



Lucian Bernhard  
1912  
Plakat

Druck:  
Hollerbaum &  
Schmidt, Berlin  
Abbildung 25

Zünders, dies jäh zerplatzende weisse Licht vor den hellgrünen, die rote Fläche zerreisenden Zacken, die eine fürchterliche Zerstörungskraft versinnbildlichen sollen. (siehe Beilage) Wenn das nicht durch stärkste Phantasie hervorgebracht wurde, dann gibt es überhaupt keinen Masstab mehr für eine aesthetische Verständigung. Uebrigens, wie beruhigend wirkt doch daneben die wuchtige Zeichnung des geschmiedeten Metallkörpers, der diese unerhörte Kraft zu bergen und zu bändigen bestimmt ist. Damit wollen wir es der Versuche, den Wirkungen der Bernhardschen Plakate ursächlich nachzugehen, genug sein lassen.

Blicken wir zurück auf die fünfzehn Jahre, die verflossen sind, seit der junge Autodiktat mit banger Erwartung in die Augen seines Schicksals zu blicken versuchte. In einer unübersehbaren Reihe von vielartigen Plakat-Schöpfungen, die in diesem Hefte unter „Kleinen Mitteilungen“ zusammenfassend genannt werden, hat er immer wieder sein Bestes gegeben. Sachlicher, hingebender Ernst verklärt jedes seiner Werke, auch wenn es die Höhe nicht bedeutet. Und was hat er erreicht? Seine Plakate sind im besten Sinne populär geworden. Einen besseren Erfolg konnte er sich nicht wünschen. Den Lucian Bernhard kennt jeder und jeder nennt ihn zuerst, wenn von Plakaten die Rede ist. Wenn man jetzt durch die Strassen der Grosstadt geht, dann verletzt nicht mehr ein wüstes Geschrei; es klingt! Das haben wir – in Norddeutschland zumindest – Bernhard zu danken. Seine Weisen sind zum Allgemeingut geworden, und wir mögen es garnicht ungern hören, wenn man sie mit guten deutschen Volksliedern in Vergleich stellt.

Fritz Hellwag, Zehlendorf.